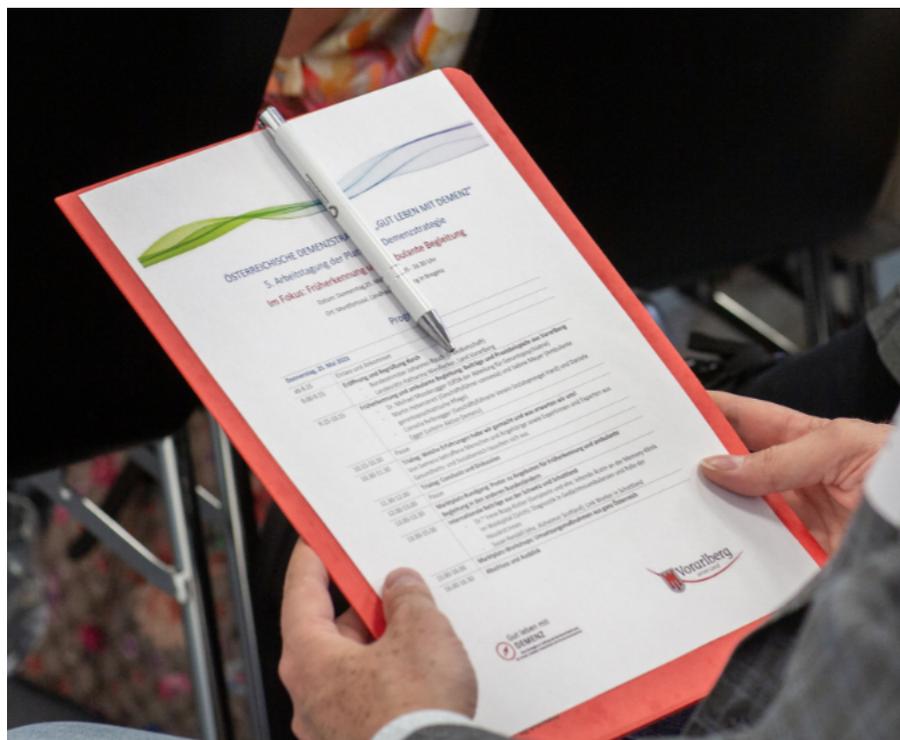


Arbeitstagung der Plattform Demenzstrategie 2023

Im Fokus: Früherkennung und ambulante Begleitung



Fotoquelle: Cornelia Hefel

Vorwort

Die Plattform Demenzstrategie begleitet seit 2016 die Umsetzung der Ziele und Handlungsempfehlungen der Demenzstrategie, die im Jahr 2015 gemeinsam mit rund 100 Stakeholder entwickelt wurde.

Die 7 Wirkungsziele



Quelle: demenzstrategie.at

Einmal pro Jahr findet die Arbeitstagung der Plattform zu einem ausgewählten Thema statt, organisiert vom Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz gemeinsam mit einem Gastgeber-Bundesland. Im Jahr 2023 hat das Bundesland Vorarlberg nach Bregenz eingeladen.



Fotoquelle: Cornelia Hefel

Über 100 Teilnehmer:innen aus ganz Österreich haben mit den Referent:innen aus Vorarlberg, Schottland und der Schweiz zum Thema Früherkennung und ambulante Begleitung von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen diskutiert.

Ablauf und Tagesordnung

Donnerstag, 25. Mai 2023	
ab 8.15	Einlass und Ankommen
9.00-9.15	Eröffnung und Begrüßung durch <ul style="list-style-type: none">- Bundesminister Johannes Rauch (Videobotschaft)- Landesrätin Katharina Wiesflecker, Land Vorarlberg
9.15-10.15	Früherkennung und ambulante Begleitung: Beiträge und Praxisbeispiele aus Vorarlberg <ul style="list-style-type: none">- Dr. Michael Moosbrugger (GfOA der Abteilung für Gerontopsychiatrie)- Martin Hebenstreit (Geschäftsführer connexia) und Sabine Meyer (Ambulante gerontopsychiatrische Pflege)- Cornelia Reibnegger (Geschäftsführerin Verein Sozialsprengel Hard) und Daniela Egger (Leiterin Aktion Demenz)
10.15-10.30	Pause
10.30-11.30	Trialog: Welche Erfahrungen haben wir gemacht und was erwarten wir uns! Von Demenz betroffene Menschen und Angehörige sowie Expertinnen und Experten aus Gesundheits- und Sozialbereich tauschen sich aus
11.30-12.00	Trialog: Conclusio und Diskussion
12.00-13.00	Pause
13.00-13.30	Marktplatz-Rundgang: Poster zu Angeboten für Früherkennung und ambulante Begleitung in den anderen Bundesländern
13.30-15.00	Internationale Beiträge aus der Schweiz und Schottland <ul style="list-style-type: none">- Dr.ⁱⁿ Irene Bopp-Kistler (Geriatlerin und ehe. leitende Ärztin an der Memory-Klinik im Waidspital Zürich): Diagnostik in Gedächtnisambulanzen und Rolle der Hausärzt:innen- Susan Rendell (ehe. Alzheimer Scotland): Link Worker in Schottland
15.00-16.00	Marktplatz-Workshops: Umsetzungsmaßnahmen aus ganz Österreich
16.00-16.30	Abschluss und Ausblick

Früherkennung und ambulante Begleitung: Beiträge und Praxisbeispiele aus Vorarlberg

Bundesminister Johannes Rauch und Landesrätin Katharina Wiesflecker begrüßen die Teilnehmenden und eröffnen die Arbeitstagung.



Landesrätin Katharina Wiesflecker, Fotoquelle: Cornelia Hefel

Vorarlberg hat bereits im Jahr 2007 den Beschluss gefasst, die Initiative Aktion Demenz zu starten. Im Mittelpunkt der Aktion Demenz steht die Vision, dass in Vorarlberg Menschen mit Demenz am öffentlichen und sozialen Leben teilhaben. Eine zentrale Aufgabe ist die Verbesserung der Lebensbedingungen für Menschen mit Demenz. Durch Öffentlichkeitsarbeit soll das Bewusstsein für die Thematik gestärkt und ein aufgeklärtes Bild von Demenz vermittelt werden (www.aktion-demenz.at). Die Schwerpunkte der Aktion Demenz in den Gemeinden werden von **Daniela Egger und Cornelia Reibnegger** in ihrer Präsentation vorgestellt.

Seit April 2013 wird auch die zusätzliche Betreuungs- und Pflegeleistung der ambulanten gerontopsychiatrischen Pflege angeboten, seit Ende 2021 steht diese flächendeckend in ganz Vorarlberg zur Verfügung (mehr dazu unter diesem [LINK](#)). **Martin Hebenstreit** stellt dieses Angebot in seiner Präsentation vor.

In den Eröffnungspräsentationen werden diese Projekte vorgestellt und durch die Ausführungen von **Michael Moosbrugger** zur aktuellen Situation in Vorarlberg und im speziellen in der Gedächtnisambulanz im Landeskrankenhaus Rankweil ergänzt. Er berichtet über die Methoden der Früherkennung, aber auch über seine Zugänge zu Betroffenen und Angehörigen, insbesondere bei der Vermittlung der Diagnose. Er hebt hervor, dass die Mitteilung der Diagnose kein „Einzelereignis“ sein darf, sondern als Prozess in mehreren Gesprächen ablaufen sollte. Dabei weist er auf das Pilotprojekt des Post-Diagnostik-Support hin, dass ab Mitte 2023 in zwei Vorarlberger Regionen anlaufen wird.

Die Präsentation finden sich unter folgendem [LINK](#).

Podium:

Welche Erfahrungen haben wir gemacht und was erwarten wir uns

Ein Format zur Einbindung von Menschen mit demenziellen Beeinträchtigungen und von An- und Zugehörigen ist die moderierte Diskussion am Podium. In einer Begegnung auf Augenhöhe können An- und Zugehörige und Betroffene als Expertinnen und Experten in eigener Sache subjektive Perspektiven vorstellen und mit dem Plenum diskutieren.



Am Podium von links nach rechts: Brigitte Juraszovich (Moderation, GÖG), Angela Pototschnigg (Betroffene/Alzheimer Austria, Selbstvertreterin), Johanna Püringer (Angehörige), Raphael Schönborn (Moderation, PROMENZ), Stefan Koroschetz (Betroffener), Esther Weinberger (Angehörige) und Anita Lingg-Wohlgenann (Angehörige), Fotoquelle: Barbara Stulik

Auf dem Podium waren **Stefan Koroschetz** (Selbstvertreter), **Angela Pototschnigg** (Selbstvertreterin), **Esther Weinberger** (Angehörige) und **Anita Lingg-Wohlgenannt** (Angehörige) vertreten. Eine Botschaft der Betroffenen, aber auch der Angehörigen, ist der Appell an Entscheidungsträger:innen, das Angebot an rascher und niederschwelliger Unterstützung und Begleitung rund um die Diagnosestellung auszubauen. Bereits beim Bemerkten erster Anzeichen von kognitiven Beeinträchtigungen wünschen sich Betroffene und Angehörige eine leicht zugängliche und erreichbare Anlaufstelle, die dabei unterstützt, weitere notwendige Schritte zu diskutieren und abzuklären.

Rund um die Diagnose wurde auch die psychologische Unterstützung als wichtiger Bestandteil hervorgehoben, ebenso wie die Berücksichtigung und Klärung von sozialarbeiterischen und rechtlichen Fragestellungen, da diese Bereiche für Menschen, die sich aufgrund einer demenzbedingten Beeinträchtigung einer neuen Lebenssituation gegenübersehen, oft zu einem Problem werden können.

Die Form einer Begleitung durch eine definierte Kontaktperson oder eine Form der persönlichen Assistenz scheint eine gute Lösung dafür zu sein, weiter selbständig und aktiv leben zu können.

Selbsthilfegruppen ermöglichen den Austausch mit Menschen, die sich in ähnlichen Lebenslagen befinden und wo gegenseitige Unterstützung und Hilfe gefunden werden kann.

Internationale Erfahrungen rund um Diagnosestellung und ambulante Begleitung

Irene Bopp-Kistler (Geriatricerin und ehem. leitende Ärztin an der Memory-Klinik im Waidspital Zürich) referiert über ihre Erfahrungen zur Diagnostik in Gedächtnisambulanzen und die Rolle der Hausärzt:innen bei der Begleitung rund um die Diagnosestellung, geht aber auch vermehrt auf die Rolle der Angehörigen ein.

Wesentlich ist, dass die Erkrankung immer auch das persönliche Umfeld von Betroffenen betrifft und selten nur die jeweilige Person alleine, weshalb Ärzt:innen immer auch die An- und Zugehörigen einbinden sollten, dabei sich jedoch durchgehend bewusst sein müssen, dass der betroffene Mensch die eigentliche Ansprech- und Zielperson der Informationen sein muss.

Menschen unterschiedlicher Professionen, die Familien rund um die Diagnose begleiten, müssen sich aber auch bewusst sein, dass die Gedanken, Ängste und Gefühle von Betroffenen und Angehörigen sehr unterschiedlich und oft auch konträr sein können – und auf alle Aspekte in einer neutralen und professionellen Weise eingegangen werden muss, ohne wertend zu sein. Offenheit und Klarheit über die Krankheit, verständliche Informationen und Verständnis sind die Schlüssel, um Menschen gut rund um die Diagnose begleiten zu können.

Die Präsentation von Irene Bopp-Kistler findet sich unter diesem [LINK](#).

Susan Rendell (Projektleiterin bei „Compassionate Distress Response Service“) hat bei Alzheimer Schottland sechs Jahre lang als Link Worker speziell junge Personen mit Demenz und ihre Familien begleitet und berichtet über ihre Erfahrungen.

In Schottland hat jede Person mit einer neu diagnostizierten Demenz ein Jahr lang Anspruch auf den sogenannten „Post Diagnostic Support (PDS)“. Bei dieser post-diagnostischen Unterstützung werden die betroffene Person sowie An- und Zugehörige durch einen Link Worker unterstützt. Entsprechend ihrer Erfahrungen würde sie heute kein zeitliches Limit mehr konzipieren, da sich die Bedarfe im Laufe der Erkrankung immer wieder ändern und neue Unterstützungsnotwendigkeiten auftauchen. Sie führt aus, dass Evidenz dafür besteht, dass eine gute post-diagnostische Unterstützung über einen längeren Zeitraum von wesentlicher Bedeutung ist und sicherstellen kann, dass Menschen mit Demenz sowie ihre An- und Zugehörigen über jene Werkzeuge, Verbindungen, Ressourcen und Pläne verfügen, die sie für ein gutes Leben mit Demenz benötigen.

Die Präsentation in deutscher Übersetzung findet sich unter diesem [LINK](#).

Marktplatz: Nationale Erfahrungen und Projekte

Um allen Teilnehmenden einen guten Austausch zu den diversen Angeboten, Projekten und Themenbereichen rund um die Früherkennung und ambulante Begleitung in ganz Österreich zu ermöglichen, wurden neun Workshops zu den unten angeführten Themen organisiert.

1. **Früherkennung – Der Wiener Weg**
Renate Pfoser-Almer und Peter Willroider, Fonds Soziales Wien
2. **Früherkennung und ambulante Betreuung – Angebote „Land Salzburg“**
Claudia Bernhard-Kessler, Land Salzburg
3. **SOPHA – sozialpsychiatrische Hilfe im Alter Netzwerk Demenz Steiermark**
Peter Rosegger und Günther Klug, Land Steiermark
4. **Integriertes Versorgungsprogramm Demenz Tirol -frühzeitige Begleitung rund um die Diagnose**
Verena Rössler und Petra Jenewein, Land Tirol
5. **Immer einen Schritt voraus - Demenz frühzeitig erkennen und handeln**
Carmen Viereckl und Doris Prieschl, Netzwerk Demenz Oberösterreich – MAS Alzheimerhilfe
6. **Netzwerk Demenz Oberösterreich: Früherkennung und Förderung der Teilhabe von Menschen mit Demenz und deren Angehörigen**
Marlene Zauner und Bettina Pröll, Netzwerk Demenz Oberösterreich - Volkshilfe OÖ
7. **Bewusstseinsbildung fördert Früherkennung – Update zu Aktivgemeinden und PVE als neue Möglichkeiten**
Stefanie Auer, Donau-Universität Krems
8. **PEER Beratung und die Kraft der unterstützenden Selbsthilfe**
Johanna Püringer und Angela Potoschnigg, Dachverband Demenz Selbsthilfe Austria
9. **Ganzheitliches, stadiengerechtes Begleitungskonzept – Was braucht es in Österreich?**
Lisa Mayer und Barbara Stulik, Gesundheit Österreich GmbH

Die Poster der Marktstände sind im Anhang beigefügt.

Zusammenfassung der Diskussionen in den Marktständen

Früherkennung – Der Wiener Weg

(Renate Pfoser-Almer und Peter Willroider, Fonds Soziales Wien)

Die Wichtigkeit eines gut zugänglichen und professionell begleiteten Diagnoseprozesses wird hervorgehoben.

Jeder Mensch verarbeitet den Diagnoseprozess unterschiedlich. Die ist häufig abhängig von der Persönlichkeit, dem Alter, dem sozialen Umfeld und anderen individuellen Faktoren. Einige Menschen können sich zunächst erleichtert fühlen, dass ihre Symptome eine Ursache haben und dass es eine Diagnose gibt. Andere können Schock, Verleugnung, Traurigkeit, Angst, Wut oder Frustration empfinden. Es ist auch möglich, dass sich Menschen mit Demenzdiagnose zurückziehen und sich isolieren oder dass sie sich umso mehr auf das Leben und die Dinge konzentrieren, die ihnen wichtig sind. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Früherkennung und die Begleitung zu Beginn einer Demenz entscheidend ist, um die besten Behandlungsergebnisse zu erzielen und die Lebensqualität der betroffenen Personen und ihrer Familien zu verbessern. Es ist wichtig, dass die Betreuung von Menschen mit demenziellen Erkrankungen von einem gesamten System getragen wird. Egal an welche Stelle sich der:die Betroffenen hin wenden, eine professionelles Team kann die richtigen Schritte in die Wege leiten und damit Sicherheit und das Gefühl des Nicht-Alleine-Seins geben.

Früherkennung und ambulante Betreuung – Angebote „Land Salzburg“

(Claudia Bernhard-Kessler)

Obwohl sich die diversen Angebote in Salzburg zur Früherkennung und ambulante Betreuung bei Demenz nicht gleich auf den ersten Blick erschließen, zeigt sich doch ein vielfältiges Angebot, das nicht nur auf Betroffene, sondern auch auf Zu- und Angehörige sowie Betreuungspersonen abgestimmt ist. Zum einen gibt es einige Einrichtungen die bereits seit längerer Zeit gut funktionieren und zum anderen entstanden in den letzten Jahren bedarfsorientierte Angebote. Die Besonderheit in Salzburg ist die Vernetzung dieser bestehenden Strukturen und Projekte, durch die Initialisierung des Demenz Service der ÖGK. Im Rahmen einer Plattform wird in regelmäßigen Abständen zur Vernetzung eingeladen, was in Folge das Angebot rund um Demenz für die in Salzburg lebenden Menschen verbessert. Schwerpunkte dabei sind die zunehmende Sensibilisierung und Professionalisierung auf Demenz in den Krankenhäusern, sowie die zahlreichen Angebote im ambulanten Sektor, die wie Puzzleteile ineinander übergreifen und somit erst in ihrer Vernetzung ihre Vielfältigkeit aufzeigen können.

Folgende Fragen wurden behandelt: Gibt es Strukturen, die im Salzburger Netzwerk unterrepräsentiert sind? Wenn Ja welche? Können sich kostenpflichtige Angebote limitierend auf den Zugang für Betroffene auswirken?

SOPHA – sozialpsychiatrische Hilfe im Alter Netzwerk Demenz Steiermark

(Peter Rosegger und Günther Klug, Land Steiermark)

Ziel von SOPHA ist es, durch multiprofessionelle Beratung und mobile Dienste die Lebensqualität von älteren Menschen mit psychosozialen Erkrankungen, zu denen besonders auch Demenz zählt, und deren betreuenden Angehörigen zu verbessern sowie zum Erhalt ihrer seelischen Gesundheit beizutragen. Dadurch soll älteren Menschen möglichst früh geholfen werden, ihre Selbstständigkeit zu bewahren und ihre Fähigkeiten zu erhalten bzw. sie wieder zu erlangen oder neu zu entwickeln. Dazu gehört auch, den Erhalt des selbständigen Wohnens zu fördern und nicht notwendige stationäre Aufenthalte zu vermeiden.

SOPHA umfasst Beratung und Information in verschiedenen Beratungsstellen sowie mobile Betreuung zu Hause. Getragen wird SOPHA in der Steiermark von Einrichtungen im Rahmen der Psychosozialen Diensten (PSD) Steiermark – Dachverband der sozialpsychiatrischen Vereine und Gesellschaften Steiermarks (www.dachverband-stmk.at) und durch Förderung des Gesundheitsfonds Steiermark. SOPHA-Einrichtungen gibt es in Deutschlandsberg, Feldbach, Graz, Hartberg, Judenburg, Leibnitz, Leoben, Liezen, Murau, Voitsberg und Weiz. Das Angebot befindet sich bereits in der Umsetzung und soll ausgebaut werden.

Konzept Integrierte Versorgung rund um die Diagnosestellung Demenz

(Verena Brambröck, Verena Rössler und Petra Jenewein, Land Tirol)

Die Koordinationsstelle Demenz des Landesinstitutes für Integrierte Versorgung Tirol hat auftragsgemäß den Pilotprojektentwurf „Integrierte Versorgung rund um die Diagnosestellung Demenz“ vorgelegt. Dadurch soll in den Pilotregionen Innsbruck Stadt und Land für bis zu 100 Betroffene eine bedürfnisorientierte individualisierte zwölfmonatige Begleitung nach Diagnosestellung durch regionale Demenzkoordinator:innen ermöglicht werden.

Im Rahmen zugehender monatlicher Kontakte werden dabei Menschen mit Demenz und deren An- und Zugehörige in ihrer aktuellen Lebenssituation von den Demenzkoordinator:innen bedürfnisorientiert und individuell unterstützt. Die vier definierten Säulen „Demenzmanagement“, „emotionales und psychosoziales Wohlbefinden stärken“, „Praktische Unterstützung anbieten“ und „Planung für die Zukunft unterstützen“ stellen das Grundgerüst der Begleitung dar und folgen den inhaltlichen Konzepten von jahrelang erprobten Leuchtturmprojekten z.B. von Alzheimer Scotland und den Zielen der österreichischen Demenzstrategie. Zudem bietet die Website www.demenz-tirol.at eine gute Grundlage für die Vermittlung von Unterstützungsangeboten für die Demenzkoordinator:innen.

Im Workshop wurde u.a. die Schwierigkeit der Finanzierung des Pilotprojektes angesprochen (Bereich Gesundheit und Soziales/Pflege in einer potenziellen Zuständigkeit), auf die Notwendigkeit der Erfassung der Belastung der Angehörigen hingewiesen, die Evaluierung gesundheitsökonomischer Parameter und die Notwendigkeit der Erfassung von Co-Morbiditäten angeregt.

Immer einen Schritt voraus - Demenz frühzeitig erkennen und handeln

(Carmen Viereckl und Doris Prieschl, Netzwerk Demenz Oberösterreich – MAS Alzheimerhilfe)

In den Demenzservicestellen des Netzwerks Demenz OÖ ist die Früherkennung von möglichen demenziellen Erkrankungen ein essenzielles Thema. Die Niederschwelligkeit der Angebote soll es Betroffenen erleichtern, sich möglichst frühzeitig bzw. schon bei ersten Anzeichen von Vergesslichkeit, einer klinisch-psychologischen Untersuchung (Gedächtnischeck) zu unterziehen; ohne Angst und Sorge wegen Stigmatisierung.

Unsere Poster Session orientiert sich inhaltlich an der im Februar 2022 im Auftrag der MAS Alzheimerhilfe vom Meinungsforschungsinstitut Spectra durchgeführten repräsentativen Umfrage, wonach das Thema Demenz immer noch tabuisiert werde bzw. 44 % der Österreicherinnen und Österreicher zuwarten würden, bevor sie bei Gedächtnisproblemen ärztliche Hilfe suchen. Außerdem sei der Hausarzt beim Thema Gedächtnis eine der wichtigsten Vertrauenspersonen (70% Nennung). Wir zeigen anhand von Analysen der MAS-Langzeitdatenbank, durch welche Zuweiser unsere KlientInnen in die Demenzservicestellen kommen und in welchem Stadium der Erkrankung unsere Erstkontakte stattfinden. Außerdem geben wir Einblick in die psychologische Diagnostik von Gedächtnisdefiziten anhand der Reisberg Skalen und den damit verbundenen Verlauf einer Demenzerkrankung.

Inhalte und Fragen, die bei der Diskussion besprochen wurden, waren z.B. Wann (frühestens) soll Früherkennung angesichts einer unheilbaren Krankheit überhaupt stattfinden? Warum ist eine frühzeitige Diagnose sinnvoll? Was können Demenz-Vorsorge-Programme zur Früherkennung von Demenz beitragen? Wie kann die Zusammenarbeit mit Ärzten intensiviert bzw. verbessert werden?

Netzwerk Demenz Oberösterreich: Früherkennung und Förderung der Teilhabe von Menschen mit Demenz und deren Angehörigen

(Marlene Zauner und Bettina Pröll, Netzwerk Demenz Oberösterreich - Volkshilfe OÖ)

Mit der 2020 beginnenden Umsetzung einer oberösterreichweiten, strukturierten Demenzversorgung im Rahmen der „Integrierten Versorgung (IVDOÖ)“, indem das Demenzservicestellen Modell^{1,2} flächendeckend umgesetzt wird, startet auch die Arbeit des „Demenznetzwerks OÖ“. In diesem arbeiten die Trägerorganisationen MAS Alzheimerhilfe, Stadt Wels und Volkshilfe sowie die Auftraggeber Vertreter von Land OÖ und der ÖGK gemeinsam an der erfolgreichen Umsetzung und an der Weiterentwicklung des Modells. Methode:

- Durch die Umsetzung trägerübergreifender Qualitätsstandards bei den IVD-Leistungsangeboten wird die Basis dafür gelegt, dass die Trägerorganisationen ihre Leistungen abstimmen.
- Durch die regelmäßige Vernetzung wird ein Forum geschaffen, indem wertvolle Erfahrungen aller Trägerorganisationen zur Innovation des Versorgungsmodells beitragen.

Der durch IVDOÖ geschaffene niederschwellige und frühzeitige Zugang zu Beratung, Diagnose und Behandlung ermächtigt die Betroffenen und deren Familien zur direkten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Darüber hinaus gibt es in Oberösterreich eine Vielzahl an an-deren, qualitativ hochwertigen Initiativen zur Unterstützung von Menschen mit Demenz sowie deren An- und Zugehörigen.

Bewusstseinsbildung unterstützt Früherkennung - Update Demenz Aktivgemeinde

(Stefanie Auer, Margit Höfler, Ann-Christine Renn und Elke Lantschik, Universität für Weiterbildung Krems)

Demenz.Aktivgemeinde ist ein online Lernprogramm, das vor allem das Ziel hat, Bewusstseinsbildung in den Gemeinden zum Thema Demenz zu betreiben und einen wertschätzenden Umgang zu vermitteln. Das Projekt Demenz.Aktivgemeinde wurde seit 2019 gemeinsam mit dem Bundesministerium für Inneres (E-Learning Centre) umgesetzt und das Lernprogramm ist seit 2022 auf der Lernplattform IMOOX der TU-Graz kostenfrei für alle Gemeindebediensteten zugänglich (<https://imoox.at/course/demenz>). Weitere Berufsgruppen (z.B. Notariate) haben das Potential des Lernprogramms entdeckt und schließen sich der Initiative zunehmend an. Im Rahmen eines nun entwickelten Zertifizierungsprozesses zur Demenz. Aktivgemeinde sollen Projekte in den Gemeinden forciert werden, die Menschen, die von Gedächtnisproblemen betroffen sind, Mut machen sollen, frühzeitig eine Diagnose zu akzeptieren. Der Zertifizierungsprozess zur Demenz. Aktivgemeinde wurde detailliert beschrieben und in der Gruppe diskutiert. Vor allem wurde von der Gruppe die individuellen Bedürfnisse der Gemeinden thematisiert und die Wichtigkeit betont, auf diese individuellen Bedürfnisse einzugehen. Details der Benützung des Lernprogramms wurden erläutert sowie essentielle Hürden in den Gemeinden) herausgearbeitet (z.B. nicht jede/r Gemeindebedienstete/r hat einen Computerzugang und /oder eine E-Mail Adresse). Hier sind dringende Maßnahmen zur Digitalisierung in den Gemeinden notwendig, denn online Schulungen sind effektive und ökonomisch interessante Mittel zur Weiterbildung in diesem Setting. Bewusstseinsbildung ist nur ein erster Schritt in der Optimierung der Versorgung von Menschen mit Demenz. Niederschwellige Versorgung ist ebenso nötig, dazu wurde ein Konzept für ein Pilotprojekt diskutiert, das das Thema Hirngesundheit in die Versorgung durch Primärversorgungseinheiten (PVE's) integrieren soll. Diese Idee wurde von der Diskussionsgruppe positiv aufgenommen. Bisher haben 1008 Personen (Stand 21.6.2023) das Lernprogramm absolviert und 5 Gemeinden in Österreich sind bereits als „demenzkompetente Gemeinden“ und eine Gemeinde zur Demenz.Aktivgemeinde ausgezeichnet.

Peer-to-Peer Beratung und die Kraft der Unterstützten Selbsthilfe

(Johanna Püringer, Angela Pototschnigg, Dachverband Demenz Selbsthilfe Austria)

Es wurden drei wichtige Fragestellungen behandelt:

1. Was sind die Chancen, was die Risiken einer frühen Diagnose?

Chancen: Klarheit - „Jetzt weiß ich endlich was ich hab“, „Ich bin nicht faul, ich schaffe es einfach nicht mehr, weil ich krank bin“, Medikation, Entlastung - „Jetzt kann ich in Pension gehen“, Vorsorge treffen, Das Leben noch genießen, Es kann befreiend sein.

Risiken: Stigmatisierung, Jobverlust: Hineingeraten in eine prekäre Lebenssituation, Psychische Auswirkungen (Schock, Depression), Verlust sozialer Kontakte („Fremdschämen“ der Familie, Freundeskreis wird kleiner, Ausschluss vom „normalen“ Leben

2. Welche positive Kraft kann Peer-Beratung zur Bewältigung einer frühen Diagnose leisten?

Darüber reden hilft, Sie kann meine Sorgen verstehen, denn es geht ihr ähnlich, Ich bin nicht allein, Hier kann ich Informationen bekommen, Lösungen lassen sich gemeinsam leichter finden, Man kann noch was machen, Es gibt Schlimmeres, Menschen können zusammenkommen und sich finden, Freundschaften können entstehen

3. Was sind die möglichen Ursachen, für die geringe Verbreitung Unterstützter Selbsthilfegruppen?

Das Angebot ist nicht bekannt, ich erfahre nicht davon, In meiner Region existiert keine Unterstützte Selbsthilfegruppe, Wenn ich es nicht alleine schaffe, habe ich keine Möglichkeit, dorthin zu kommen,

Späte Diagnosestellung: zu weit fortgeschrittene Symptome, um von Selbsthilfeangeboten noch profitieren zu können, Stigmatisierung und Scham: in meinem Ort darf keiner wissen, dass ich in so eine Gruppe gehe.

Ganzheitliches, stadiengerechtes Begleitungskonzept – Was braucht es in Österreich?

(Lisa Mayer und Barbara Stulik, Gesundheit Österreich GmbH)

Der Ansatz der „frühzeitigen Unterstützung“ ist in den sieben Wirkungszielen der österreichischen Demenzstrategie integriert – insbes. im Wirkungsziel 6. Generell gibt es in Österreich eine Vielzahl an diversen einschlägigen Beratungsstellen und niederschwelliger Angebote- auch vereinzelte Projekte, die den ganzheitlichen Ansatz der frühzeitigen Unterstützung verfolgen, aber keine einheitliche Begriffsdefinition und verankerte Maßnahmen. Damit eine zielführende, nachhaltige und qualitätsgesicherte Unterstützung stattfinden kann, ist neben der Formulierung einer einheitlichen Begriffsdefinition, die Entwicklung von Indikatoren sowie eine Analyse von Rahmenbedingungen zur Unterstützung notwendig. Auf Basis dessen wurden fünf Kernelemente, die in einem Leitmodell verankert werden sollen, formuliert. Diese sind: Diagnose, Selbstbestimmung und soziale Teilhabe, Integrierte Versorgung, Bedarfsermittlung und Begleitung, sowie Information, Beratung und Sensibilisierung

Im bestmöglichen Versorgungsprozess laufen alle fünf Faktoren ineinander zusammen.

Wir bedanken uns bei allen Mitwirkenden für die Teilnahme und die Beiträge zur Arbeitstagung 2023, freuen uns auf eine weitere gute Zusammenarbeit in der Plattform Demenzstrategie und auf die Arbeitstagung 2024 in Kärnten.



Von links nach rechts: Lisa Mayer, Brigitte Juraszovich, Elisabeth Rappold, Alice Edtmayer, Martin Gessl und Barbara Stulik

Das Team der Demenzstrategie an der Gesundheit Österreich